

Nicht wahr, ihr möcht' auch schlafen in einem Honighafen?
Dann dürst' man euch nicht wecken, ihr würdet immer lecken.
Doch wollt ihr mehr noch hören, so dürst ihr mich nicht stören.
Wo Süßes ist zu haschen, da will das Hummlein naschen:
Es summet in den Wäldern und hümmet auf den Feldern.
Es irret in den Schlüften und schwirret auf den Tristen.
Auch flieget auf die Neckerlein das winzig kleine Schleckerlein.
Denn wo ein Blümlein wanket, das Hummlein kommt geschwanket.
Wo hin sich neigt ein Hälmllein, da setzt sich drauf das Schelmlein.
Wo eine Blüthe lächelt, das Hummlein kommt gefächelt.
Wo aus ein Knösplein schlüpfet, das Hummlein kommt gehüpft.
Und wo ein Zweiglein schaukelt, das Hummlein kommt und gaukelt;
Und wo ein Bäumlein rauschet, das Hummlein kommt und lauschet,
Und hummet, summet, brummet im Heu und auch im Grummet;
Und jedes Blumenbecherlein trinkt aus das durst'ge Zecherlein.
Nun hat es keine Taschen und hat auch keine Flaschen.
Drum trägt's an seinen Füßen den Honig heim, den süßen.
Jetzt aber fehlt ein Teller und auch ein kühler Keller.
Drum macht's mit seinem Rüsfelein von Wachs ein rundes
Schüsfelein.

Viel schöner noch als alle Trinkgläser von Krystalle.

So sorgt es für die Kinder, vom Frühjahr bis zum Winter;
Bis alle Blumen sterben und welken und verderben;
Bis daß der Baum verlieret sein Laub und bis es frieret;
Und Büsche sich und Hecken im weißen Schnee verstecken.
Dann setzt es sich gemüthlich im Korb und thut sich güthlich;
Und sagt: „War ich so fleißig, den Honig nun verspeiß' ich.
Nicht war umsonst flink ich, den süßen Honig trink' ich.
Mag's stürmen oder schneien, mir ist's als wie im Maien.
Ich fürcht' mich im Gerिंगsten nicht, wenn's auch schneit bis
Pfingsten.

In warmer Stube wohn' ich, gebaut von Wachs und Honig.
Viel hab' ich und nicht wenig und bin ein reicher König!
Und thut mich's manchnmal dürsten, ich trinke wie die Fürsten;